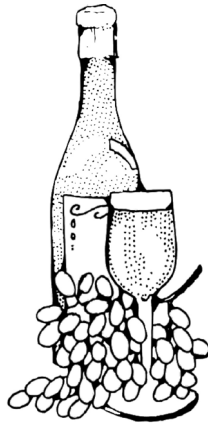


In jedem Schlückchen Wein
steckt ein Strahl vom Sonnenschein,
der deinen Gaumen tanzen lässt
und dies nicht nur zum Sommerfest.

Ein Wein beglückt dein ganzes Jahr,
stellt im Geschmack die Sonne dar,
dass dein Herz vor Glück erstrahlt,
die Liebe in den Himmel malt.

Anja Schulz



Mein weinverliebtes Liebesleben

Jetzt sitze ich also hier an der Theke meiner Lieblingsbar und starre genervt und leicht trübsinnig in meinen Prosecco.

Prosecco – soweit ist es schon mit mir! Mal wieder eine Beziehung in den Sand gesetzt und ich suhle mich in Selbstmitleid und Hausfrauenbrause.

„Noch einen!“, rufe ich dem Kellner zu.

Pascal ist groß und dunkelhaarig, sehr zurückhaltend und kennt seine Kundschaft gut.

„Sind Sie sicher?“

Ich trinke so gut wie nie Prosecco.

„Todsicher!“, nicke ich düster und beobachte die kleinen Perlen in der Sektflöte, als er mir ein neues Glas einschenkt. Männer – sie sind wie Alkohol. Anfangs bist du gut drauf, wirst beflügelt, inspiriert. Dir wird warm, du kommst auf witzige Ideen und dein Selbstvertrauen wächst. Aber je mehr du von ihnen abkriegst, desto öfter sind die Folgen Kontrollverlust und Katerstimmung. Vielleicht liegt es am Prosecco, aber plötzlich denke ich an alle meine verflossenen Beziehungen. Und mir wird klar: Männer sind wie Wein. Wenn ich zum Beispiel an Thomas, meinen ersten, festen Freund denke. Siebzehn Jahre alt, die mausblonden Ponyfransen fielen ihm ständig in seine blassblauen Augen. Thomas spielte Akustikgitarre, wir knutschten stundenlang auf der Couch in seinem Zimmer und ab und zu organisierte er eine Literflasche Müller-Thurgau vom Discounter. Halbtrocken. Das Zeug war genau wie Thommy. Wenig Umdrehungen, farblos und die Kopfschmerzen am nächsten Tag gingen nicht so schnell vorbei. Der Klassiker. Genau wie die Beziehung: Als Thommy mit meiner besten Freundin abzog, litt ich wochenlang.

An der Uni lernte ich Charles kennen. Seine Eltern hatten ihn für ein Jahr nach Deutschland geschickt, er kam aus Kalifornien und

machte mich mit Chardonnay bekannt. Charles trug honigblonde Surfersträhnchen im Haar, war immer gut drauf, knackig braun gebrannt mit sensationellen weißen Zähnen, die er oft zeigte und die seine Eltern bestimmt ein Vermögen gekostet hatten. Nach kurzer Zeit begann er mich zu nerven und ich war dann doch sehr froh, als er wieder gen Westen in die Heimat zog. Chardonnay habe ich seitdem nicht mehr angerührt. Zu parfümiert, zu farbig, zu amerikanisch.

Edwin war ein Ökofreak, und Biowein in den 90ern – oh Mann, die perfekte Beigabe zu Sauerbraten! Man konnte ihn prima darin einlegen. Zumindest hypothetisch, wenn Edwin nicht Vegetarier gewesen wäre.

Harald war im Büro mein Vorgesetzter. Er stand auf Gewürztraminer aus dem Elsass. Er wollte mir französisches Savoir-vivre nahe bringen, doch weiter als Straßburg sind wir in einem katastrophalen Urlaub, Mitte der 90er, nicht gekommen. Nach einem Streit setzte er mich an der Autobahn aus.

Was allerdings ein Glück war, denn an der Raststätte traf ich Didier, der in seinem Peugeot unterwegs in die Provence war und mich mitnahm. Didier mit den kastanienbraunen, schulterlangen Locken, der sanften Stimme und den zärtlichen Händen. Wir schliefen in kleinen Pensionen, aßen frische Doraden und tranken literweise roséfarbenen, eisgekühlten Syrah. Nach zwei Wochen wachte ich mit einer Magenverstimmung und ohne Didier auf. Er hatte sich mit meiner Reisekasse und meiner teuren Armbanduhr aus dem Staub gemacht.

Zurück in Deutschland suchte ich mir einen Anwalt. Der konnte zwar nichts für mich tun, machte mir aber nach drei Monaten in einem tollen französischen Lokal in München einen Heiratsantrag. Vielleicht lag es an Herberts dunklem Anzug mit der perfekt abgestimmten Krawatte, vielleicht an seinen graumelierten Schläfen, wahrscheinlich aber eher an der sensationellen Flasche Chateau-Neuf-du-Pâpe, auf jeden Fall habe ich ja gesagt.

Und so begann meine erste Ehe. Nach zwei Jahren endete sie, ich trank nach dem Gerichtstermin zur Feier des Tages einen wundervollen Rasteau.

Kurzzeitig ging ich mit Salvatore aus, doch auf Dauer war mir der Nero d'Avola zu heftig.

Andreas brachte mit Riesling Kabinett wieder etwas Frische in mein Leben, gefolgt von einer heftigen Magenschleimhautentzündung. Sebastian war ein echter Hitzkopf. Wir führten heiße Diskussionen über Gott und die Welt. Und stritten uns intensiv. Unsere Beziehung endete dann nach knapp drei Monaten in einem Tapas-Restaurant, wo ich ihm mit großer Geste sein Weinpendant, einen feurigen Rioja aus der Tempranillotraube, ins Gesicht schüttete.

Alex hatte diese eigenwillige Frische in seinen Ansichten, eine Frische, die an den typischen Duft eines Sauvignon Blanc erinnerte. Klammheimlich verduftete er nach Neuseeland um sich selbst zu verwirklichen.

Lukas war schön, jung, unsere Nächte waren blumig und fruchtig-intensiv wie der Muskattrollinger, den wir tranken. Leider bemerkte ich seine Bisexualität erst, als ich ihn mit dem Sommelier unseres Lieblingslokals in flagranti erwischte.

Dann landete ich bei Daniel, meinem zweiten Ehemann. Daniel kam aus Stuttgart, besaß einen kleinen Maschinenbaubetrieb und kannte jedes Weingut der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt. Wobei er sich beim Genießen auf Trollinger konzentrierte. Ausschließlich. Fünf Jahre lang verlief mein Leben nun in geregelten Bahnen. Bodenständig und übersichtlich. Gefühlsmäßig etwas herb aber zuverlässig. Fünf Jahre, die mir im Nachhinein betrachtet doppelt so lang vorkommen. Abwechslung bot nur unser Jahresurlaub, den wir in Südtirol am Kalterer See verbrachten. In der kleinen Familienpension tranken wir Vernatsch - die italienische Variante des Trollingers - und Daniel war dort für seine Verhältnisse immer sehr locker und übermütig: Er trug dann auch mal ein Polohemd.

Und nun sitze ich nach unserem abschließenden Scheidungstermin hier in meiner Lieblingsbar und trinke ausgerechnet Prosecco. Und grübele. Über mich, mein Leben, meine Zukunft. Ich bin nun in einem

Alter, wo ich vielleicht mal was anderes ausprobieren sollte. Weg vom Wein. Hin zu ... ja, hin zu was? Kräuterlikör? Nach reiflicher Überlegung und einem weiteren Glas Prosecco entscheide ich, dass dafür frühestens in zwanzig Jahren noch Zeit ist. Klare Schnäpse? Nein – so verzweifelt bin ich nicht. Noch nicht. Wie wäre es mit Bier? Kalt, blond, herb. Irgendwie fällt mir da mein Scheidungsanwalt ein. Zwei, drei Gläschen Prosecco später gefällt mir der Gedanke eigentlich ganz gut. Ja, ich denke ich werde dem Weingenuss abschwören. Ich spüre ein Hochgefühl. Jawohl, arrivederci vino, Hopfenkaltschale - hier bin ich! Nie mehr Wein! Darauf noch einen Prosecco!

Pascal lächelt. „Ich habe Feierabend“. Er beugt sich vor. „Wie wäre es mit einem Lambrusco?“

Leicht angewidert ziehe ich die Augenbraue hoch.

Pascal lacht laut: „Nicht was Sie denken. Nicht diese süße, sprudelige Lieferdienstplörre.“ Er greift unter die Theke, holt eine Flasche vor. „Hier, das ist etwas ganz Besonderes. Dunkel, trocken, prickelnd, voller Himbeeraromen und duftend. Ein außergewöhnlicher Tropfen“, wieder lächelt er, macht eine kleine Pause, senkt die Stimme, „für eine außergewöhnliche Frau.“ Ganz leicht kräuseln sich seine himbeerfarbenen Lippen.

Mmh, Lambrusco? Na ja, ich kann's ja mal probieren. Von Trollinger habe ich zumindest die Nase voll. Ich gebe mir einen Ruck, knipse mein verführerisches Lächeln an, lege meine Hand auf seine und sage: „Schenk' ein.“

Marina Heidrich

Stein der Weisen

Schon mancher hat versucht,
den Stein der Weisen
zu finden und dabei
zu tief ins Glas geschaut.
Gefunden hat er nur:
Weinstein.

Eva Beylich



Weinlese

Mein lieber Freund,

du weißt, denn ich habe dir von diesem Vorhaben erzählt, dass ich auf Reisen war, im Süden, genau gesagt auf der Insel des Zeus, auf Kreta. Vieles dort hat meine Sinne entzückt, das karge Land mit dem Duft von Kräutern, die wilden Gebirge, das sanfte Meer im Süden, die weißgekalkten Häuser der Dörfer, die Ziegenherden und die uralten Ölbäume. Mein Geist erfreute sich an den Spuren der Minoer, an Zeugen der osmanischen Herrschaft, an byzantinischen Klöstern und orthodoxen Kirchen.

Und wie stand es, wirst du fragen, um die leiblichen Genüsse und Freuden?

Das will ich dir erzählen mein Freund. Weniger von den köstlichen Gerichten aus dem Fleisch der zahllosen Lämmer und Ziegen, auch nicht von den Früchten des Meeres, frisch und schmackhaft zubereitet und ebenso nicht von den Salaten mit Kräutern, weißem Käse und Oliven verfeinert. Das alles, mein Freund, habe ich erwartet und ich wurde nicht enttäuscht.

Von anderem will ich dir erzählen, von Erlebnissen besonderer Art, und sie betreffen, du wirst es ahnen, weil du mich kennst, die herrlichste Gabe der Götter, den Wein. Wie du weißt, lieber Freund, bin ich, was den Wein betrifft, nun, ich will mich nicht brüsten, zwar nicht der große Experte, aber ich kenne mich schon ein wenig aus mit den Rebsorten, den Lagen, den Besonderheiten der Böden, auf denen diese oder jene Trauben gedeihen und so weiter. Die Neugier auf die Weinkarte im Hotel – es war nicht eines der teuersten, aber, das kannst du dir denken, auch nicht eines ohne einen einzigen Stern, war deshalb groß.

Der Ober fragte weniger nach meinen Wünschen, sondern empfahl. Du kennst mich, unhöflich oder anspruchsvoll, das bin ich nicht, nahm also die Flasche des empfohlenen Rotweins, probierte und ließ einschenken. Er war nicht schlecht, das will ich nicht sagen. Der Ober beeilte sich, immer sehr höflich, die linke Hand auf dem Rücken, mir nach zu schenken, na ja, von Glas zu Glas schmeckte er dann doch ganz gut und bald war die Flasche leer.

Die nächste Begegnung mit kretischem Wein fand auf einem Weingut statt. Ein Programmpunkt, den viele Reiseveranstalter meinen, ihren Gästen nicht vorenthalten zu dürfen. Wein aus eigenem Anbau, das klang für mich eigentlich vielversprechend. Dann musste ich die Aluminium-Tanks sehen wo ich Holzfässer erwartet hatte, den „Shop“ mit Öl, Oliven und tatsächlich auch Wein, hörte von Produktions- und Verkaufszahlen, von Kunden in halb Europa, von einer erfolgreichen Wein-Firma.

Du kannst dir vorstellen, lieber Freund, dass mir dabei der Appetit auf ein Gläschen vergangen ist. Ich habe sie dann trotzdem noch probiert, die Gläschen mit Rotem, Weißen und Rosé, höflich wie ich bin, keiner war nach meinem Geschmack.

Und dann, mein lieber Freund, kam der Tag, an dem ich ganz allein unterwegs war.

Ich wanderte hinaus aus dem Ort, hatte ein Kloster zum Ziel, freute mich über Blumen am Weg, den Blick hinunter aufs Meer und die Stille und Einsamkeit des Landes ringsum. Ich kam in ein Dorf, weiße Häuser, rote Bougainvilleen, blaue Stühle vor einer kleinen Terrasse. Niemand bedrängte mich Platz zu nehmen, aber ein grauhaariger Alter fragte nach meinen Wünschen. Ein wenig Käse, Oliven, Brot und Wein hätte ich gern. Alles kam. Der Wein in einer kleinen Kanne aus Blech, ebenso das Trinkgefäß, schön kühl, duftend. Und, lieber Freund, du wirst es nicht glauben, nichts besseres habe ich jemals gegessen als dieses einfache Mahl, nichts köstlicheres getrunken, als diesen herben, frischen

Landwein. Dass ich nur einen kleinen Teil dessen bezahlt habe, was das Hotel oder das Weingut verlangt haben, ist nicht wichtig, soll aber nicht unerwähnt bleiben.

So hat also dieser eine Tag, dieser herrliche Tag, mich mit allen anderen, die nicht so hell, nicht so echt waren, versöhnt. Damit meine ich nicht die Insel, die ist und bleibt wunderbar wie sie immer war, sondern das, was vielfach verloren gegangen ist. Das wirkliche Leben ebenso wie den richtigen Wein, das war mir die Lehre, musst du abseits der Touristenwege suchen. Und wenn du Glück hast, so wie ich, mein lieber Freund, findest du es.

Auch dir wünsche ich dieses Glück!

Dein treuer Freund

Helga Kamm



Weingeflüster

Ich schaue übers Land.
Ich lebe inmitten von Weinbergen.
Es ist März und noch feucht und kühl,
doch anspruchsvoller Wein
wird schon jetzt umworben mit viel Winzergefühl.

Ich schaue übers Land.
Ich sehe die unermüdlichen Winzer im Wingert.
Es ist Juni und die Landschaft ist grün vom vielen Regen,
von früh bis spät sind sie da,
um die zarten Reben zu pflegen.

Ich schaue übers Land.
Ich sehe die prächtigen Weinberge vor mir.
Es ist September und die Reben färben sich,
die Winzer machen sich bereit
und jeder Weinstock wird von süßer Last befreit.

Ich schaue übers Land.
Ich sehe den einsamen Wingert vor mir.
Es ist Dezember
und genussvoll entkorke ich den vollmundigen Rotwein,
wie besinnlich und herrlich weinselig kann der Jahresausklang sein.

Susann Vorpahl